

Durch ideologische Klärung zur Partei neuen Typus

Ernst Thälmann zeigt uns mit dieser Charakterisierung erneut, wie wichtig es ist, die Einheit der Arbeiterklasse zu wahren und zu festigen. Unsere Partei hat aus diesen Fehlern der Vergangenheit die Lehre gezogen, daß man die Einheit nur erreichen kann im konsequenten, unversöhnlichen Kampf gegen Opportunismus und Reformismus.

„Der Weg zur Entwicklung und Festigung der proletarischen Parteien führt über ihre Säuberung von den Opportunisten und Reformisten, den Sozialimperialisten und Sozialchauvinisten, den Sozialpatrioten und Sozialpazifisten. Die Partei wird gestärkt dadurch, daß sie sich von den opportunistischen Elementen reinigt.“*

(Stalin, „Fragen des Leninismus“)

In Verbindung mit der Behandlung des Beschlusses unseres ZK „Über Verbindungen von SED-Funktionären zu amerikanischen Agenten“ führte das Landessekretariat unserer Thüringer Parteiorganisation mit den Mitgliedern der Kreisleitung Suhl eine ideologische Diskussion, in der diese prinzipiellen Fragen im Mittelpunkt standen.

Es kam darauf an, unseren Genossen klarzumachen, daß diese parteifeindlichen Traditionen die Fäden sind, an die der Klassenfeind anknüpft, um so innerhalb der Partei seine Agenten in seinem verbrecherischen Sinne arbeiten zu lassen. Der Fall Merker zeigt klar, wie richtig und zutreffend solche Schlußfolgerungen sind. Mit Recht fordert darum unsere Partei von allen ihren Mitgliedern, die früher solchen parteifeindlichen Gruppierungen angehörten, daß sie sich ernsthaft überprüfen, die Fehler der Vergangenheit selbstkritisch erkennen und daß sie vor allem ihr Verhältnis zur Partei, zum Genossen Stalin, zur KPdSU (B) und zur Sowjetunion überprüfen. Das aber verlangt von jedem Genossen und von jeder Genossin ein hohes Maß von Parteiverbundenheit und ideologischer Klarheit. Es ist also keine leichte Aufgabe, eine solche Selbstkritik zu üben und den richtigen Standpunkt zu dieser Frage zu beziehen.

In prinzipiellen Fragen gibt es keine Konzession!

Das ist vor allem dann schwer, wenn man — wie der Genosse Heym, Suhl — das Grundsätzliche nicht erkennt und die eigene Person in den Vordergrund stellt. So ergab die gesamte Haltung des Genossen Heym, daß er die Notwendigkeit der Kritik und Selbstkritik nicht erkennt, ja, daß ihm diese völlig fremd sind.

Der Genosse Heym war vor 1933 zusammen mit seinem Vater — Guido Heym — Mitglied des „Leninbundes“ in Suhl. Der Vorsitzende der LPKK, Genosse Eyer mann, begründete in seinem Referat die Notwendigkeit, solche Genossen, die sich noch nicht endgültig von ihrer früheren Auffassung getrennt haben, ihrer Funktion zu entbinden, um der Partei die größtmögliche Sicherheit gegen zersetzende Tätigkeit zu geben. Die politische Notwendigkeit ergibt sich aus der allgemeinen politischen Situation, die in einem sich ständig verschärfenden Klassenkampf ihren Ausdruck findet.

Genosse Erich Mückenberger, der 1. Sekretär der Landesleitung Thüringen, hat das in seinem Schlußwort klar zum Ausdruck gebracht: „Es handelt sich um die ideologische

Sauberkeit innerhalb unserer Partei. Wir sind uns darüber im klaren, daß wir als die führende Kraft der Arbeiterbewegung und darüber hinaus als die führende Kraft unserer gesamten deutschen Nation eine ideologisch klare und saubere Partei haben müssen. Von der ideologischen Klarheit unserer Partei hängt die Entwicklung unseres Staates und die Frage Krieg oder Frieden in Europa mit ab. Wir können diese Frage nur lösen, wenn die Entwicklung zur Partei marxistisch-leninistischer Prägung schneller vor sich geht als bisher, wenn wir die Reste der schlechten Traditionen und der opportunistischen Schlacken noch schneller abstreifen und in dieser prinzipiellen Frage keine Konzessionen machen.“

Der Diskussionsbeitrag des Genossen Heym bewies, daß er diese Grundfrage nicht erkannt hat. Seine formale Anerkennung des Beschlusses des ZK der SED zum Fall Merker negierte er mit der Entschuldigung, daß er „eben als junger Mensch nur geirrt“ habe. Daß er aber durch seine Mitgliedschaft im „Leninbund“ — ob bewußt oder unbewußt — objektiv als Spalter der Arbeiterklasse und damit den Interessen des Klassegegners diene — zu diesen Überlegungen kam der Genosse Heym nicht.

Wie aber erklärt Genosse Heym seine antisowjetischen Äußerungen? Auf diese Frage des Genossen Eyer mann gab er fadenscheinige Begründungen, die ihm auch die Genossen der Kreisleitung nicht glaubten. Wie stark die „Leninbund“-Ideologie heute noch in ihm nachwirkt, beweist seine Formulierung „Ich habe mich immer bemüht, auf dem linken Flügel zu kämpfen.“ Genosse Heym hat heute noch nicht erkannt, daß es niemals etwas „links“ von der Partei geben kann, und daß alles, was glaubt, „linker“ zu stehen, weit rechts steht. Genosse Heym hat es sehr nötig, sich mit unserer revolutionären Theorie des Marxismus-Leninismus zu beschäftigen. Aber seine Delegation zur Landespartei-schule hat er mit Hinweis auf seine Krankheit immer hinauszuzögern verstanden.

Genosse Mückenberger wies auf die Gefahren der Unterschätzung unserer Theorie hin und erklärte dazu: „Überall dort, wo eine Ablehnung auf theoretischem Gebiet besteht, wächst der Opportunismus, entsteht Sektierertum und der Reformismus. Dort setzen unsere Gegner an und versuchen, die Reihen unserer Partei zu zersetzen.“

Im Verlauf der eingehenden Diskussion — es sprachen insgesamt neun Mitglieder der Kreisleitung — zeigte sich, daß die Funktionäre der Suhler Kreisorganisation ehrlich bemüht sind, die Fehler der Vergangenheit zu erkennen. So haben zum Beispiel die Genossen Rudolf Weiß und Schuch, die ebenfalls dem „Leninbund“ angehörten, eine klare Stellungnahme zu den Fehlern der Vergangenheit bezogen. Auch der Genosse Karl Jäger, ehemaliges Mitglied einer syndikalistischen Gruppe, erklärte unter anderem:

„Erst 1935 bin ich durch das Studium des Marxismus-Leninismus zur Erkenntnis gekommen, daß mein Weg vorher falsch war. Ich habe daraus die Erkenntnis gewonnen, daß man nur dann, wenn man den Marxismus studiert, den klaren und richtigen Weg finden kann.“

Wir sind überzeugt davon, daß diese Suhler Kreisleitungssitzung eine gute Grundlage bildet, auf der die gesamte Kreisorganisation eine gründliche und klärende ideologische Diskussion durchführen kann. Die Suhler Arbeiterschaft, und darüber hinaus die gesamte Thüringer Parteiorganisation, wird durch diese Klärung weiter an ideologischer Festigkeit gewinnen und der Partei helfen, sich schneller zu einer marxistisch-leninistischen Partei, einer Partei neuen Typus, zu entwickeln. Jutta Kuron-Luz in „Das Volk“ vom 25. 11. 1950